

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1912

166 (20.6.1912) 2. Blatt

Aus Kunst und Wissenschaft.

„Scharinsland.“

B. Freiburg, 15. Juni. Soeben gibt der Dreisgauverein Scharinsland wieder ein neues Heft seiner illustrierten Vereinszeitschrift „Scharinsland“ heraus, und zwar ist es das erste Heft des 39. Jahrganges. Das Heft enthält:

1. Die Zeichen und Siegel der Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg i. U. von Dr. jur. Rud. Blume, mit 46 Abbildungen.

Aus dieser Studie, die der Verein anlässlich der Einweihung des neuen Kollegienhauses am 28. Okt. 1911 in Sonderausgabe der Universität als Erinnerungsbuch überreicht hat, entnehmen wir, daß das älteste Universitätsiegel aus der Mitte des 15. Jahrhunderts stammt und einen 12jährigen Christus im Tempel vor Schriftgelehrten darstellt. Die Lehrtätigkeit des jugendlichen Heilands sollte Vorbildlich sein für die Unterrichtserteilung an der Universität. Das älteste Rektorsiegel dagegen zeigt das Bild des durch seine Gelehrsamkeit ausgezeichneten Schutzpatrons des hl. Hieronymus. Besondere Siegel führten die juristische Fakultät mit dem Bilde des hl. Ivo, des Anwaltes der Armen, die medizinische Fakultät mit dem Bilde des Evangelisten Lukas, der in seinem bürgerlichen Berufe Arzt war, die theologische Fakultät mit dem Apostel Paulus und die philosophische Fakultät mit dem wegen ihrer Weisheit geschätzten hl. Katharina von Alexandria. Während das Rektors- und die Fakultätsiegel unter der vorderösterreichischen Regierung neben der figuralen und ornamentalen Zeichnung die Wappen des Erzhauses Österreich und des Großherzogtums Österreich unter der Enns zeigen, so tritt mit dem Übergang des Dreisgauer i. J. 1805 an Baden eine Veränderung ein, indem das badiische Wappen und das Wappen mit dem Dreisgauischen Löwen auftreten. Das Bild des Schutzpatrons der Universität sowie die Heiligen der einzelnen Fakultäten finden sich im Münster am Hochaltar und in der Universitätskapelle, am Universitätszepter und als Stuckreliefs in der Aula der alten Universität, dem jetzigen Trausaal des Rathsauserweiterungsbau. Auch der Erbauer des neuen Kollegienhauses hat sich nicht entgehen lassen, den Schutzpatron der Universität als dekorative Ausschmückung seines Baues zu verwenden, und so sehen wir den hl. Hieronymus sowohl im Steinrelief an der Außenwand und in Majolikarelieff im Vestibul des Haupteinganges.

2. Die St. Leonhardskapelle zu Landschlacht und ihre neuentdeckten Wandgemälde von Dipl. Ing. Friedrich Wieland und Dr. Franz Weyerle mit 12 Abbildungen.

Während im ersten Teil dieser kunstgeschichtlichen Studie die Wandgemälde der St. Leonhardskapelle behandelt sind, wird jetzt die Chorbemalung des näheren untersucht. Als der Bauherr am Ende des 14. oder zu Beginn des 15. Jahrhunderts den Choranbau erstellen ließ, suchte er die bestehende Kapelle mit dem Choranbau zu einem Ganzen zu verschmelzen, und so kommt es, daß der gotische Chor nicht, wie man es sonst gewohnt ist, in der Außen- noch in der Innenseite klar in die Erscheinung tritt. Die Absicht des Bauherrn ist verständlich, wenn wir erfahren, daß in diesem Verlängerungsbau 20 Bilder aus der St. Leonhardslegende haben zur Darstellung kommen sollen. Der Zyklus der Bilder beginnt mit der Geburt des Heiligen und schließt mit der Darstellung der Ausübung der Werke leiblicher Barmherzigkeit durch den Heiligen ab. Die Bilder stammen, wie eine Inschrift bezeugt, aus dem Jahre 1432. Der Name des Künstlers, dessen Bilderzyklus die Brücke von den früheren Werken traditioneller Kunstübung am Bodensee zu den Schöpfungen der herausbrechenden Glanzzeit oberdeutscher Malerei schlägt, ist bis jetzt noch unbekannt, wir wollen aber hoffen, daß der Zufall einmal urkundliches Material ans Tageslicht bringt, aus dem der Künstlername dieses Meisters hervorgeht.

3. Die Einwohnerzahl Freiburgs im Jahre 1450 von Dr. Herm. Flamm.

Daß die mittelalterlichen Städte nach heutigen Begriffen nur sehr schwache Bevölkerungen innerhalb ihrer Mauern bargen, ist festgestellt. Noch vor wenigen Jahrzehnten aber hat man völlig übertriebene Zahlen als Bevölkerungsziffern mittelalterlicher Städte angenommen. Auch die Einwohnerzahl des mittelalterlichen Freiburgs wurde auf Grund einer urkundlichen Nachricht aus dem Jahre 1247 um ein mehrfaches überschätzt. In dieser Urkunde richtet der Schultheiß und die Gemeinde Freiburg an den Papst Innozenz IV. die Bitte um einen residierenden, d. h. sein Amt selbst versiehenden Pfarrer (im Gegensatz zu einem gräflichen Pfarrer) und bekräftigt diese Bitte gleichsam damit, daß ihre Stadt 40 000 Seelen zähle. Das statistische Material zu seiner Berechnungen schöpft der Verfasser aus den städtischen Steuerbüchern, die aber freilich erst mit dem Jahre 1385 bzw. 1390 beginnen. Nach seinen Berechnungen zählte Freiburg im Jahre 1450 nur 6135 Seelen, eine Zahl, die für das Mittelalter den Tiefstand der Einwohnerzahl Freiburgs bedeutet. Nur langsam hob sich, zum Teil auch

infolge der Gründung der Universität, der Wohlstand der Bevölkerung, aber doch zählte sie um 1500 nur 6000 bis 6500 Seelen und war also seit 1450 fast stationär geworden.

4. Stift Bonnetals letzte Jahre und Ende von Dr. Engelbert Krebs.

Im 1230 gründeten Klosterfrauen von Mariabof bei Reudingen, Amt Donaueschingen, die Siedelung Bonnetal bei Reudingen. Sie stellte sich unter die Leitung der Dominikaner, nahmen aber schon von 1248 die Zisterzienserregel an und wurden durch Stiftungen so reich, daß sie schon 1290 zur Abtei erhoben werden konnten. Das Schicksal des Stifts war das übliche bewegte: 1444 war es ein fast ganz verfallener Ort. 1525 wurde es von den Bauern einem Schutthaufen gleich gemacht, im 30jährigen Krieg geplündert und längere Zeit ganz verlassen, erlebte es durch die Tatkraft des Kriegshelnden, Mönches und Schriftstellers Konrad Burger (1613 in Freiburg geboren) eine neue Blüte, der aber 1674 die abermalige Auswanderung der Frauen und Blinderung durch die Dreifacher Bürger 1670 eine neue Plünderung durch die Franzosen folgte. In der vorliegenden Arbeit wird nun die Geschichte des Klosters bis zu Ende geführt. In den Jahren 1721—1752 war Maria Cäcilia Alexa Schaal Äbtissin von Bonnetal; sie war in Freiburg geboren und eine Schwester des Schreibers Schaal, welcher der Stammvater der heute noch in Freiburg und Todtnau blühenden Familie Schaal ist. Ihr Wappen befindet sich heute in dem Türsturz der Abtei und läßt erkennen, daß sie es war, die das Kloster wieder hat aufbauen lassen. Von 1752—1782 war eine Adelige, Frau Maria Katharina v. Storp aus Heitersheim, Äbtissin. Unter ihr ist die innere Ausstattung der Kirche erfolgt und auf ihre Anregung entstand das noch heute vorhandene Ölgemälde (Ortsansicht des Klosters vor dem Abbruch der Kirche) und die Tafel der Stifter und Äbtissinen.

Bilder aus Griechenland

in dem Großh. Kunstgewerbemuseum zu Karlsruhe.

Die viel gebrauchte und mißbrauchte Allernweltskunst der Photographie ist schon lange ein unentbehrliches Hilfsmittel der ersten Wissenschaft geworden. Welche Bedeutung sie für die Erkenntnis architektonischer und plastischer Werke besitzt und wie treffliche Früchte sie zeitigt, sehen wir in der für einige Wochen in dem Großh. Kunstgewerbemuseum (Ecke der Westend- und Moltkestraße) ausgestellten Sammlung ausgezeichneter Photographien der Kgl. Preussischen Meißelbauanstalt. 1885 begründet, hat diese die Aufgabe, zunächst die Kunstdenkmäler Preußens zur Unterstützung der staatlichen Denkmalpflege im Bilde festzuhalten. Aber außer den 15 000 Aufnahmen von etwa 1500 Bauwerken an rund 300 Orten des deutschen Vaterlandes begrüßen wir als neuen Teil des Arbeitsprogrammes der Anstalt meisterhaft gelungene Abbilder von Kunstschöpfungen, Ruinenstätten und Landschaften aus Griechenland, sowohl dem klassischen Hellas wie dem byzantinischen Mittelalter. Das dabei verwendete Verfahren der Photogrammetrie teilt sich in technische u. künstlerisch einwandfreie Aufnahmen, örtliche Vermessungen und endlich zeichnerische Entwicklung und Darstellung dieser Vorarbeiten. Wenn die äußerst zahlreichen, drehbar an Achsen befestigten Photographien mittelgroßen Formats dem eingehenden Studium entgegenkommen, bieten die herrlichen Nischenblätter höchst eindrucksvolle Proben aus dem Schätze der antiken Kultur. Die uralten Stätten von Mykene mit Schachtgräbern, Löwentor und Kuppelgrab von Tiryns mit seinen kyklopischen Mauern bereiten würdig vor auf die Denkmäler Athens, vor allem seiner Akropolis. Der Wunderbau des Parthenon, das zierliche Erechtheion, die wichtigen Propyläen, aber auch die attische Landschaft mit ihrem Stimmungsreiz spricht vernehmlich aus diesen Bildern. Korinth, Delphi, Olympia, Delos, Epidamos mit seinem altgriechischen Theater, alles durch die Ausgrabungstätigkeit der Kulturvölker der Menschheit wiedergewonnen, fesseln unsere Blicke. Aber auch die merkwürdigen byzantinischen Kirchen und Klöster, leider oft schrecklich verwahrlost, zeigen sich uns in ihrer strengen Schönheit, desgleichen die auf jäh emporragenden Felsen ruhenden thessalischen Mönchsklöster, Stätten einer weltfremden Askese. Und wer könnte an den Bildern jüdischer Landschaft mit ihren scharfen Kontrasten, an diesen Stätten des joppeunumrauschten Friedens vorbeigehen! — Es ist erfreulich, daß der Besuch dieser bisher noch nicht gebotenen Sammlung von Anschauungsmitteln edelster Art die Aufmerksamkeit der Gebildeten auf sich gelenkt hat. Wir wünschen besonders, daß auch unsere reiferen Schüler und Schülerinnen, wie es schon vielfach erfolgt ist, zur liebevollen Betrachtung dieser Bilder hingeleitet werden. Darin besteht der schönste Dank, den man der Direktion des Museums für ihre Mühe zollen kann.

Karlsruhe.

Professor Dr. D. Fritsch.

Zum 100. Todestage des Hofmalers Joh. Friedr. Aug. Tischbein.

(21. Juni 1912.)

In Heidelberg war dem Schaffen des rührigen Hofmalers Johann Friedrich August Tischbein ein Ziel gesetzt. Er starb dort am 21. Juni 1812. Er war ein Sohn von Johann Valentin Tischbein, der 1767 als Hofmaler in Gildburgshausen starb. Als Maler gehörte der Geseierte des heutigen Tages der französischen Schule an, der er sein reizvolles Kolorit und die Grazie in der Auffassung seiner Figuren verdankt. Er war ein liebenswürdiger Mensch und an glücklichen im Kreise seiner Familie. Frühzeitig nach Kassel geschickt, um von seinem Onkel Johann Heinrich dem Älteren unterrichtet zu werden, wurde Friedrich einer seiner besten Schüler. Er gewann die Gunst des Fürsten von Waldeck, der ihm Geld bewilligte, um Pariser Künstler in ihren Ateliers besuchen zu können. Dort fand er manchen Ansporn zu neuer und abgerundeter Arbeit. Charakteristisch für seine Gemälde sind Geisterheit und liebliches Wesen. Viele seiner Werke sind in Kupfer gestochen und bewahren in dieser Wiedergabe auch ohne den Zauber der Farbe ihren ganzen Reiz. Die fürstliche Familie beschäftigte dann den Künstler mit zahlreichen Porträtaufträgen in Neapel. Als er von dort aus nach langer Zeit in die Heimat zurückgekehrt war, ernannte ihn der Fürst von Waldeck zum Hofmaler und Rat. Da der Fürst nun mit kriegerischen Ereignissen beschäftigt war und seine Heimat verlassen mußte, ging Tischbein zu seiner Familie nach Holland, wo er in die Kunstgenossenschaft Pictura aufgenommen wurde. Als er nach einigen Jahren Deutschland wieder aufsuchte, beschäftigte ihn bis 1800 der Herzog von Anhalt-Desfau. Dann ernannte ihn Friedrich August III., Kurfürst von Sachsen, zum Professor und zum Direktor der Kunstschule in Leipzig. Dr. Jörn.

Mitteilungen.

Die deutsche wissenschaftliche Station in Spitzbergen. Die von Geheimrat Hergesell im Sommer vorigen Jahres in Spitzbergen errichtete wissenschaftliche Station hat nunmehr ein volles Beobachtungsjahr hinter sich. Der Versuch, im arktischen Winter die ärologische und meteorologische Erforschung der Atmosphäre zu unternehmen, ist als geglückt zu bezeichnen. Es sind eine Reihe von Ballonfahrten, zahlreiche gefesselte Aufstiege mit Ballons und Drachen unternommen, auch Registrierballonfahrten bis zur Höhe von 7000 m sind ausgeführt worden. Die klimatische Erforschung von Spitzbergen ist durch drei meteorologische Stationen in verschiedenen Höhen, wovon die höchste auf dem Nordenskiöldberg (1024 m) allerdings nur zeitweise gearbeitet hat, ebenfalls gefördert worden. Die beiden Gelehrten der Station, Dr. Kempp und Dr. Wagner, haben außerdem eine ununterbrochene Reihe von magnetischen und seismischen Beobachtungen ausgeführt. Der gute Erfolg dieser Überwinterung hat zum Entschluß geführt, die Station noch ein weiteres Jahr zu erhalten. Dem der Unterstützung von seiten des Kaisers und des Reichs und durch das Interesse weiterer Kreise an diesen wichtigen wissenschaftlichen Untersuchungen wird die Station nunmehr eigene Häuser, nämlich ein Wohnhaus u. ein Werkstättenhaus, erhalten. Ob der alte Beobachtungsort oder ein anderer etwa günstiger gelegener für die neue Einrichtung für die Zukunft gewählt werden wird, steht noch nicht fest. Die beiden Gelehrten Dr. Kempp und Dr. Wagner, welche die letzten Winter in der Überwinterung und mit Erfolg die mühsamen wissenschaftlichen Arbeiten ausgeführt haben, werden durch zwei andere Herren abgelöst. Herr Dr. Kurt Wegener, der das geophysikalische Observatorium in Samoa vor zwei Jahren geleitet hat, ist von Professor Hergesell mit der Führung der wissenschaftlichen Arbeit für das nächste Jahr beauftragt worden. Ihn zur Seite steht Herr Dr. Nobilich aus Marburg. Der Reichsdampfer „Poseidon“ hat am 7. Juni Geestemünde verlassen, um die neuen Stationsleiter, neues Material für die Station und vor allen Dingen die beiden bereits in Norwegen fertiggestellten Holzhäuser nach Spitzbergen zu transportieren. Der Dampfer ist am 13. Juni bereits in Tromsø eingetroffen und am 14. in See nach Spitzbergen gegangen. Das Schiff wird den Auftrag, die Stationsgebäude aufzubauen, die Station neu zu verproviantieren und nachher die Herren Dr. Kempp und Dr. Wagner zurückzubringen, hoffentlich mit Erfolg durchzuführen können. Es gilt nicht nur schwierige Eisverhältnisse zu überwinden, sondern vor allen Dingen die Station an einem sicheren und geeigneten Platz dieser arktischen kaum bewohnten Insel unterzubringen.

Der Frauenbund zur Ehrung rheinländischer Dichter hielt in Düren vor kurzem seine ordentliche Jahresversammlung ab. Aus dem Geschäftsbericht, den die erste Vorsitzende Frau Ida Schoeller vortrug, ging hervor, daß zwei Dichter ein Ehrengeld bekamen und zwar Herbert Eulenberg und Ludwig Fritsch. Dafür kam an die Mitglieder von Eulenberg das Drama „Alles um Geld“ und von Fritsch „Die Reize nach Tripstrill“, eine Novelle, zur Verteilung. Beide Bücher als Sonderausgaben für den Frauenbund gedruckt und ausgestattet. Die weiteren Verhandlungen machten bekannt, daß in diesem Jahr der greise schwäbische Dichter Christian Wagner Gegenstand der Ehrung sein wird. Hermann Basse besorgt für den Frauenbund eine Auswahl aus dessen Dichtungen und wird sie mit einem Geleitwort herausgeben.

Im Solbad Rappennau bei Heidelberg fand am Samstag nachmittag unter Beteiligung eines tausendköpfigen Publikums die feierliche Eröffnung des ersten deutschen Spezialsanatoriums für sogenannte chirurgische Tuberkulose statt. Die mit den modernsten Heilvorrichtungen versehene Anstalt, die zwischen prächtigem Eichenwald und Wiesengelände liegt, hat 140 Betten in drei Klassen für Erwachsene und Kinder.

